

Tischer, Michael

**Prawda**

*Pädagogische Korrespondenz (2014) 50, S. 7-11*



Quellenangabe/ Reference:

Tischer, Michael: Prawda - In: Pädagogische Korrespondenz (2014) 50, S. 7-11 - URN:  
urn:nbn:de:0111-pedocs-122899 - DOI: 10.25656/01:12289

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-122899>

<https://doi.org/10.25656/01:12289>

in Kooperation mit / in cooperation with:



### Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### Kontakt / Contact:

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Mitglied der

  
Leibniz-Gemeinschaft

---

INSTITUT FÜR PÄDAGOGIK UND GESELLSCHAFT

---

# PÄDAGOGISCHE KORRESPONDENZ

---

HEFT 50

HERBST 2014

---

*Zeitschrift für  
Kritische Zeitdiagnostik  
in Pädagogik und  
Gesellschaft*

---

BUDRICH UNIPRESS OPLADEN & TORONTO

---

Die Zeitschrift wird herausgegeben vom  
Institut für Pädagogik und Gesellschaft e.V. Münster,  
im Verlag Budrich UniPress, Leverkusen

*Redaktionsadresse ist:*

Institut für Pädagogik und Gesellschaft e.V.  
Windmühlstraße 5, 60329 Frankfurt am Main, Tel. 069/5973596

*Redaktion:*

Karl-Heinz Dammer (Heidelberg)  
Peter Euler (Darmstadt)  
Ilan Gur Ze'ev (Haifa) (†)  
Andreas Gruschka (Frankfurt am Main)  
Bernd Hackl (Graz)  
Sieglinde Jornitz (Frankfurt am Main)  
Andrea Liesner (Hamburg)  
Andreas Wernet (Hannover)  
Antonio Zuin (São Carlos)

Manuskripte werden als word-Dateien an den geschäftsführenden Herausgeber erbeten (a.gruschka@em.uni-frankfurt.de) und durchlaufen ein Begutachtungsverfahren.

*Abonnements und Einzelbestellungen:*

Institut für Pädagogik und Gesellschaft e.V.  
Windmühlstraße 5, 60329 Frankfurt am Main, Tel. 069/5973596  
Der Jahresbezugspreis der *Pädagogischen Korrespondenz*  
beträgt im Inland für zwei Ausgaben 23,– EURO zzgl. 4,– EURO Versand.  
Das Einzelheft kostet im Inland 12,50 EURO zzgl. 2,50 EURO Versand.  
Bezugspreise Ausland jeweils zzgl. gewünschtem Versandweg.  
Kündigungsfrist: schriftlich, drei Monate zum Jahresende.

*Copyright:*

© 2014 für alle Beiträge soweit nicht anders vermerkt sowie für  
den Titel beim Institut für Pädagogik und Gesellschaft, Münster.  
Originalausgabe. Alle Rechte vorbehalten.  
ISSN 0933-6389

*Buchhandelsvertrieb:*

Institut für Pädagogik und Gesellschaft e.V.

*Satz & Layout:* Susanne Albrecht, Leverkusen

*Anzeigen und Gesamtherstellung:*

Verlag Budrich UniPress Ltd., Stauffenbergstr. 7, D-51379 Leverkusen  
ph +49 (0)2171 344694 • fx +49 (0)2171 344693  
www.budrich-unipress.de

- 5     **IN MEMORIAM**  
Michael Tischer
- 7     *Michael Tischer*  
Prawda
- 12    **HISTORISCHES LEHRSTÜCK**  
*Wilhelm Flitner*  
Schulzeitverkürzung und Studiendauer
- 19    *Ulrich Herrmann*  
Das Gymnasium zwischen Bildung und Beschleunigung. Zur  
Aktualität von „Schulzeitverkürzung und Studiendauer“  
von Wilhelm Flitner (1937)
- 30    **KÄLTESTUDIE**  
*Anne Kirschner*  
Hatties Transparenztraum: Freie Sicht auf das Lehren und Lernen
- 49    **DAS AKTUELLE THEMA**  
*Andreas Gruschka*  
Wer gewinnt den *Deutschen Schulpreis*?  
Vom Preisen, von Wettbewerben und der Selbsterhöhung
- 67    **UNTERRICHTSFORSCHUNG**  
*Frank Ohlhaver*  
„Warum darf die mit Laptop spielen und wir nicht?“ – Eine  
Fallanalyse zur beruflichen Initiation und Kooperation von  
Lehramtsstudierenden im Schulpraktikum
- 86    **DIDAKTIKUM**  
*Marion Pollmanns*  
Vom Widerspruch des Unterrichtens und des Aneignens
- 101   **AUS WISSENSCHAFT UND LEHRE**  
*Marvin Baudisch/Frederic Hain*  
Interessiert euch! Versuch über ein Ethos der Lehramtsstudierenden

Michael Tischer

## Prawda<sup>1</sup>

Immer wieder haben sich im Laufe der Geschichte Erzieher mit der Frage beschäftigt, wie der nachfolgenden Generation die einmal gewonnenen Einsichten und Wahrheiten abendländisch-gesellschaftlichen Lebens und Denkens zu vermitteln seien. Gelang ihnen eine Antwort, wurden sie zu Klassikern der Pädagogik.

Auch Bertolt Brecht, der Lehrstückeschreiber, hat sich der Erziehungsproblematik angenommen und es droht ihm dasselbe Schicksal: Er, der einst als „Bürgerschreck“ galt, wird heute in die Schar der Klassiker eingereiht. Wie erklärt sich dieses Phänomen?

Der vorliegende Text basiert auf der These, dass schon eine gründliche Analyse eines kleinen Abschnitts aus Brechts Werk eher über das Phänomen Aufschluss geben kann als die extensive Lektüre seiner „Gesammelten Schriften“.

*„Höre beim Reden!  
Sag nicht zu oft, du hast recht, Lehrer!  
Laß es den Schüler erkennen!  
Strenge die Wahrheit nicht allzu sehr an:  
Sie verträgt es nicht.  
Höre beim Reden!“  
(Aus: B. Brecht, Gesammelte Werke 10, Gedichte 3, Werkausgabe Edition Suhrkamp, S. 1017)*

## Der erste Blick

Seit jeher ahnen sensible Schüler etwas von der immanenten Unwahrheit der Pädagogik, dass nämlich der Lehrer vielleicht nicht jener gütige „Anwalt des Kindes“ sein könnte, als der er sich gerne darstellt, sondern ein Manipulator und Sachverwalter fremder Interessen. Der Lehrer steht in der Gefahr, seine Autorität gegenüber dem Schüler auszunutzen.

---

<sup>1</sup> Zuerst erschienen in Heft 3/1988 der Pädagogischen Korrespondenz, S. 5-8; wiedergedruckt in: Tischer, Michael: Pädagogik macht dumm. Zur Kritik einer gesellschaftlich mächtigen Instanz, Münster 2002, S. 9-14; der Wiederabdruck erfolgt mit modernisierter Orthographie.



Daher wirkt es wohltuend, dass Brecht sich dem autoritativen Lehrer mahnend entgegenstellt. Gleich viermal hallt diesem Brechts Imperativ entgegen und zeigt ihm an, auf welch gefährlichem Terrain er sich befindet: Sag nicht! Lass es! Strenge nicht an! Höre! Brecht tadelt ein typisches Lehrerlaster: die Rechthaberei.

Immer will der Lehrer recht haben. Das hält auf die Dauer kein Schüler aus. Dieser will die Dinge selbst erkennen. Mag auch der Lehrer als der Ältere und Überlegene im Besitz der Wahrheit sein: Wenn er sie seinen Schülern erfolgreich vermitteln will, darf er nicht allzu sehr auf sie pochen, sie nicht überanstrengen.

Zwar gibt Brecht keine konkreten Handlungsanweisungen: Dem Lehrer bleibt ein Spielraum zu entscheiden, wie oft Rechthaben „zu oft“ ist und wann sehr anstrengend „allzu sehr“ ist. Aber er hilft dem Lehrer mit einer Klugheitsregel: Fall nicht mit der Wahrheit ins Haus, lass den Schüler sie selbst erkennen.

Brecht vermeidet Unterrichtsrezepte: Der Lehrer muss jeweils prüfen, ob er die Schüler überwältigt. Die Vermittlung der Wahrheit ist ein „dialogischer Prozess“: daher soll der Lehrer beim Reden darauf hören, was der Schüler sagt (im heutigen Pädagogendeutsch: „Man muss die Schüler da abholen, wo sie stehen“). Der Lehrer wird daran erinnert, dass er nicht um seiner selbst willen unterrichtet: Er will die Schüler überzeugen, also muss er beim Reden auf sie hören, muss darauf achten, wie die Schüler das Gesprochene aufnehmen, wo sie zweifeln, wo sie etwas nicht verstehen usw.

Von der Kritik an einer schlechten, weil autoritären Pädagogik stößt Brecht zu einer eigenen, konstruktiven vor: Er nimmt Partei für Lehrer und Schüler. Nicht nur soll der Schüler vor dem autoritären Lehrer geschützt werden, der ihm die Wahrheit aufzwingt, auch der Lehrer wird von einer dogmatischen Lehrform entlastet, die nicht zuletzt sein Verhältnis zum Schüler belasten und damit das gesamte Unterrichtsprojekt gefährden würde. Der Unterricht erscheint offen: Die Schüler sind aktiv, selbstverantwortlich, der Lehrer verhilft ihnen zur Erkenntnis.

Bert Brecht erweist sich als großer Pädagoge, als Kritiker der schlechten Praxis und als Deuter einer guten.

## Der zweite Blick

„Sag nicht zu oft, du hast recht, Lehrer!“ Warum sollte der Lehrer diese Mahnung berücksichtigen? Entweder aus Sorge um den Unterrichtserfolg – dann muss er geschickt vorgehen, weil der Schüler sonst das Gefühl hat, manipuliert zu werden, was den intendierten Unterrichtserfolg vereiteln würde. Oder die Wahrheit hat einen geschichtlichen Kern, der sich dem Schüler erst aus seinem spezifischen Erfahrungshorizont erschließt, der ihm also nicht beigebracht werden kann. Das Pochen auf die Wahrheit würde nicht nur den Unterrichtserfolg verhindern, sondern auch das Mündigwerden des Schülers.

Dem jedoch gilt Brechts Sorge nicht. Der zweite Vers lautet nicht (*sit venia verbis*): „Denn es könnte sein, dass der Schüler die Wahrheit anders formulieren will als du, Lehrer“, sondern enthält eine didaktische Anweisung, wie die Wahrheit aufzubereiten sei, damit sie beim Schüler ankommt: Lass es ihn selbst erkennen (dass du recht hast, Lehrer).

Die im ersten Vers inaugurierte Parteinahme für den Schüler wird damit durch den zweiten Vers widerrufen: Es geht nicht um die Mündigkeit des Schülers und um die Gefahr, dass diese durch das didaktisch vermittelte Beharren auf einer vorab festgelegten Wahrheit verhindert werden könnte, sondern um die Frage, wie eben diese Wahrheit dem Schüler zu vermitteln sei.

Bildung vollzieht sich für Brecht nicht in der Auseinandersetzung mit der zu lernenden Sache, der Wahrheit, sondern in der unterrichtlichen Begegnung

von Lehrer und Schüler. Die Wahrheit, obgleich scheinbar so wichtig, wird zur Nebensache. Der Lehrer weiß sie schon, der Schüler soll sie lernen, weshalb sollte der Lehrer die Sache wie eine offene Frage behandeln? Sein Geschäft ist die Vermittlung.

Zwar erkennt Brecht, dass die Erkenntnis der Wahrheit ein autonomer Akt des Schülers sein muss, dass man die Wahrheit nicht „einbläuen“ kann, aber seine Handlungsanweisung steht im Widerspruch zu dieser Einsicht. Mittel und Zweck werden vertauscht: Nicht die Wahrheit ist Brechts Thema, sondern ihre Vermittlung. Daher seine Aufforderung, sie nicht zu überanstrengen. Zweifellos meint Brecht nicht, dass man nach der Wahrheit nicht mehr suchen solle, aber sein unterrichtliches Arrangement zwingt ihn, seiner Intention nach Wahrheit die pädagogische Intention vorzuziehen. Die Gefahr der Überanstrengung erwächst nicht aus der Sache selbst, sondern aus dem, was Brecht mit ihr pädagogisch vorhat.

Eine Wahrheit, die ihrer Thematisierung nicht standhält, ist keine. Daraus lässt sich ablesen, dass die Didaktisierung die Sache verfälscht: Aus der Erkenntnis der Wahrheit wird eine Lektion für den Schüler. Weder Lehrer noch Schüler suchen nach der Wahrheit.





Folgerichtig heißt es bei Brecht daher auch nicht: Lass „sie“ (die Wahrheit) den Schüler erkennen, sondern lass „es“ ihn erkennen, nämlich dass der Lehrer im Besitz der Wahrheit ist. Der Akt der Wahrheitssuche wird wider die bessere Einsicht zu einem Akt der Manipulation, der gerade dadurch verschleiert wird, dass er scheinbar nicht manipulativ einsetzt. Das rührt vom „pädagogischen Bezug“, der sich als ein Verhältnis gegenseitiger und doch hierarchischer Abhängigkeit erweist. Er betrügt beide, die Schüler und die Lehrer, um ihren Bildungsprozess: Der Schüler erfährt die Wahrheit nicht, und der Lehrer kann sich nicht auf die Sachen konzentrieren, weil er kraft seiner pädagogischen Verpflichtung damit beschäftigt ist, den Schüler an der eigensinnigen Erkenntnis der Sache zu hindern.

Dieser Widersinn spiegelt sich in Brechts Aufforderung, beim Reden zu hören. Mag sie gut gemeint sein als Mahnung zum gegenseitigen Austausch, bei dem der eine auf den anderen hört, sie verweist dennoch auf das vorzufindende Lehrer-Schüler-Missverhältnis: Realiter ist der Lehrer gezwungen, auf seine Schüler zu hören, aber nicht um der Wahrheit willen, sondern um die Schüler einigermaßen unter Kontrolle zu halten. Brechts Aufforderung verklärt diesen Sachverhalt.

Durch den Rückzug auf die pädagogische Mahnrede geht verloren, wie das Lehrer-Schüler-Verhältnis tatsächlich strukturiert ist. Schulische Lernvorgänge sind kein freier Austausch gleichberechtigter Subjekte: Schon der Wissensvorsprung des Lehrers konstituiert seine Überlegenheit und damit ein hierarchisches Gefälle. Brecht übersieht die soziale Strukturiertheit des Lernens: Die Wahrheitssuche erfolgt nicht um ihrer selbst willen, sondern aus der Notwendigkeit, vorgegebene Inhalte an den Schüler weiterzugeben. Der Lehrer trifft unter dem Gesichtspunkt der Didaktik, der heimlichen Ökonomie des Lernens, eine Auswahl. Die Tradierung führt zur Normierung des Tradierten: Der Lehrer steht unter der doppelten Anforderung, einerseits das gesellschaftlich von ihm Geforderte zu erfüllen, andererseits die Lerninhalte so einzubringen, dass der Schüler sich bereit findet, sie zu übernehmen. Die Notwendigkeit einer zwingenden Interpretation der Lehrinhalte, die den Schüler überzeugen soll, verhindert, dass dieser sich darum bemüht, seine eigene Interpretation zu entwickeln. Der Schüler ist gezwungen, dem Lehrer zu vertrauen und wird überdies dafür belohnt, dass er keinen Widerstand leistet, weil die Didaktisierung ihm den Zugriff auf das zu lernende (nicht jedoch die Wahrheit) erleichtert und er für die Übernahme des gesellschaftlich Approbierten soziale Anerkennung erhält.

Die pädagogische Lebenswelt ist in der Realität durchherrscht von der Zwangsökonomie der instrumentellen Vernunft, welche Bildungsprozesse von vornherein unmöglich macht. Brechts pädagogisches Konzept verschleierte dies dadurch, dass er die Lösung in einer formalen Bestimmung pädagogische Kommunikation sucht. Die kommunikative Begegnung von Lehrer und Schüler soll retten, was in Wirklichkeit der materiale Sachzwang der Verhältnisse ausschließt. Die Formalisierung führt zum Verlust der inhaltlichen Bestimmung der Lernziele. Der sachliche Gehalt der zu vermittelnden Wahr-



heit verfällt der Beliebigkeit: Brechts Anweisung taugt für jedweden Lehrvorgang unabhängig von der Frage, welches die Wahrheit ist, die vermittelt werden soll.

Gegen seine eigene Intention verpflichtet Brechts Gedicht Lehrer und Schüler auf die Ideologie der Wirklichkeit. Wegen der Unverbindlichkeit seines Gedichts, die ihn auf keine realen Handlungszwänge festlegt, gelingt es Brecht nicht, das strukturelle Zwangsverhältnis der Pädagogik zu durchschauen.

Dies verweist auf die gesellschaftliche Semantik des Textes: Auf die Unfähigkeit der Menschen, sich anders zu verhalten, als der Zwang zur Identität es ihnen vorschreibt.

Demgegenüber wäre festzuhalten, dass Wahrheit erst dort stattfinden kann, wo der Zwang zu ihrer Vermittlung durchbrochen ist.